

Impfstoffentwicklung – ethische Herausforderungen

Die Hoffnungen, dass dereinst eine Impfung die Menschheit von der Covid-19-Pandemie erlösen könnte, dürfen nicht zu einer übereilten Zulassung neuartiger Impfstoffe führen.

Ruth Baumann-Hölzle

21.09.2020, 05.30 Uhr



Corona-Impfstoffe werden für Nationalstaaten zur Gratwanderung zwischen Marktwirtschaft und dem Verfolgen von Eigeninteressen.

Christoph Hardt / Imago

Bei der Bekämpfung der Covid-19-Pandemie werden derzeit weltweit grosse Hoffnungen in die Entwicklung eines Impfstoffes gesetzt. Bis anhin hat man entweder mit abgetöteten oder mit lebenden Krankheitserregern geimpft. So verwendet man zum Beispiel bei Masern, Röteln und Mumps Lebendimpfstoffe, während man bei Diphtherie, Keuchhusten oder Tetanus Totimpfstoffe braucht. Die durchschnittliche Dauer der Entwicklung dieser Impfstoffe beläuft sich normalerweise auf 8–10 Jahre. Teilweise dauert es bis zu 20 Jahre für die Zulassung eines Impfstoffes, wobei die letzte Prüfungsphase vor einer Zulassung bis zu 4 Jahre dauern kann. Angesichts dieser langsamen Impfstoffentwicklung versucht man schon seit längerem, diesen Entwicklungsprozess abzukürzen. Hierfür werden auch genbasierte Ansätze geprüft. Dabei möchte man den Körper anregen, selber den Impfstoff als Antigen herzustellen und so den Krankheitserreger zu bekämpfen.

Hochgesteckte Erwartungen

Genbasierte Impfstoffe lassen sich in viel grösseren Mengen herstellen. Sie können auch viel rascher verändert werden, so dass sie neuen Formen eines Krankheitserregers schneller angepasst werden könnten. Sie gelten auch teilweise als risikoärmer, etwa im Vergleich zu Lebendimpfstoffen, und verursachen auch weniger Nebenwirkungen. Es bestehen jedoch nicht abschätzbare Risiken wie z. B. eine vermehrte Tumorbildung oder Autoimmunkrankheiten. Ob solche theoretischen Risiken der neuen Impfstoffe auch tatsächlich bestehen, kann ohne Langzeitforschung aber nicht geklärt werden.

Die hochgesteckten Erwartungen, dass eine Impfung die Menschheit von ihren Ängsten vor einer Covid-19-Erkrankung sowie deren gesundheitlichen und gesellschaftlichen Folgen erlösen könnte, dürfen nicht dazu führen, dass durch eine zu rasche und unkontrollierte Zulassung von neuartigen Impfstoffen unter Umständen viel grössere Risiken für sehr viel mehr Menschen oder gar zukünftige Generationen in Kauf genommen werden. Wie die ersten Erfahrungen zu Beginn der Pandemie bei der Behandlung von an Covid-19 erkrankten Menschen zeigen, schaden überstürzte, nicht evidenzbasierte Behandlungsformen mehr, als sie nützen. Dies gilt auch für die Impfmethode. Statt hochgesteckte Erwartungen braucht es robuste Daten, die wissenschaftlich korrekt erarbeitet werden, bevor diese neuen Impfmethode weltweit breit angewendet werden.

Gerechte Verteilung

Neben den Risiken ist aber auch die Frage der weltweiten Verteilungs- und Zugangsgerechtigkeit ethisch relevant. Mit dem Erwerb eines Vorkaufsrechts verschafft sich die Schweiz internationale Vorteile gegenüber anderen Staaten, die finanziell die gleichen Möglichkeiten haben, aber auch armen Ländern gegenüber. Sie beteiligt sich damit zugleich an der Impfstoffentwicklung und am unternehmerischen Risiko, da zurzeit noch nicht klar ist, ob dieser Impfstoff von Moderna tatsächlich wirksam und unbedenklich sein wird. Mit diesem Vorkaufsrecht kommen die Eigeninteressen der Schweizer Bevölkerung und des Forschungsstandorts Schweiz an erster Stelle. Das Vorgehen entspricht einer marktwirtschaftlichen Logik. Wird ein solcher Impfstoff hingegen als «öffentliches Gut» deklariert, wie dies die Organisation Ärzte ohne Grenzen in Deutschland fordert, wäre ein Vorkaufsrecht unsolidarisch.

Die Schweiz engagiert sich jedoch gleichzeitig international für den Aufbau eines Verfahrens für eine weltweit faire Verteilung der Impfstoffe. Dieses doppelte Vorgehen zeigt die Gratwanderung zwischen Marktwirtschaft und dem Verfolgen von Eigeninteressen auf

der einen und solidarischem Verhalten auf der anderen Seite, die in der Schweiz das Handeln im Gesundheitswesen grundsätzlich bestimmt.

Ruth Baumann-Hölzle ist Leiterin der Stiftung Dialog Ethik in Zürich.

Mehr zum Thema



GASTKOMMENTAR

Explosive Knappheit – wenn es endlich einen Covid-19-Impfstoff gibt, könnten weltweit gefährliche Verteilungskämpfe losbrechen

Einen wirksamen Impfstoff gegen Covid-19 wird es noch länger nicht geben. Dennoch ist es wichtig, sich schon jetzt Gedanken über dessen Verteilung zu machen. Auf dem Spiel stehen das Wohlergehen von Milliarden Menschen sowie die soziale Stabilität auf der ganzen Welt.

Richard N. Haass 21.07.2020



KOMMENTAR

Angst vor Impfzwang ist unbegründet – Impfgegner wärmen alte Argumente auf

Die ganze Welt wartet auf eine Impfung gegen Sars-CoV-2. Derweil warnen Impfgegner vor einem möglichen Impfblogatorium. Warum ein solches gar nicht nötig sein dürfte.

Alan Niederer 19.05.2020



Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.